

Erinnerung an Uraufführungen

Kammermusik Das Tschechische Nonett bietet im Haller Sonnenhof Werke gekonnt dar, die es einst selbst in Auftrag gegeben hat. Es erhält viel Applaus.

Von **Monika Everling**

Ein Abend voller Uraufführungen? Nein, so ist es dann doch nicht. Aber es ist ein Abend voller Erinnerungen an Uraufführungen: Das Tschechische Nonett ist 100 Jahre alt. Und für dieses Ensemble wurden mehr als 140 Werke geschrieben. So sind bei den Kammerkonzerten Schwäbisch Hall am vergangenen Sonntagabend lauter Werke zu hören, die einst vom Tschechischen Nonett uraufgeführt wurden – außer dem Nonett F-Dur von Louis Spohr.

Aber dieses könnte der Anlass für die Gründung des Ensembles gewesen sein: Es stammt aus dem Jahr 1813 und war verschollen. 1824 sollte es wiederaufgeführt werden. Möglicherweise war das die Initialzündung für das heute noch bestehende Nonett aus vier Streichern und fünf Bläsern.

Die Arche des Haller Sonnenhofs ist an diesem Abend mit etwa 300 Besuchenden gut gefüllt. Sie erleben Musik vorwiegend aus dem 20. Jahrhundert: meist dissonant, oft mit charakteristischen Rhythmen. Erstaunlich ist, dass die Bläser hinter den Streichern sitzen, sodass Blickkontakt kaum möglich ist. Trotzdem gelingt das Zusammenspiel geradezu beispielhaft.

„Die neun verschiedenen Instrumente bieten sehr viele Klangfarbenmöglichkeiten.“
Eberhard Hofmann, Vorsitzender der Kammerkonzerte Schwäbisch Hall

Die „Dance Preludes“ von Witold Lutosławski (1913 bis 1994) stimmen gleich auf die Neue Musik ein: Sie klingen „schräg“, aber gekonnt. Der dritte Satz erinnert an Hühnergegacker, ist dabei ausgeprägt rhythmisch. Es ist insgesamt ein gewitztes Werk, hervorragend dargeboten.

Bohuslav Martinu (1890 bis 1959) hat sein Nonett vollendet, als er schon wusste, dass er an seiner Krebserkrankung bald sterben würde. Trotzdem strahlt es Fröhlichkeit und ländliche Idylle aus, eine Dorfkapelle und ein Spielmann treten auf. Auch wenn es fast genau zur gleichen Zeit entstanden ist wie das Werk von Lutosławski, so ist es doch weniger dissonant, mehr in der Spätromantik verhaftet. Im zweiten Satz klingt Tragik an, sie wird aber schnell wieder abgelöst durch heitere Passagen. Das Werk war eine Auftragsarbeit zum 35-jährigen Bestehen des Tschechischen Nonetts.

Dann gehen vier der Musiker von der Bühne, übrig bleibt ein Quintett aus Geige, Bratsche, Kontrabass, Klarinette und Oboe. Auf dem Programm steht nun das Quintett G-moll von Sergei Prokofjew (1891 bis 1953). Es sei 1924 im Auftrag eines „Wanderballetts“ entstanden und man könne Zirkusgeschehen damit assoziieren, steht auf dem Programmblatt. Ohne diese verbale Information wäre wohl kaum jemand darauf gekommen, aber wenn man auf diese Spur geführt wurde, kann man an manchen Stellen an Elefanten oder auch Tiger denken. Am Ende des ausgreifenden Stückes gibt es anerkennendes Raunen und kräftigen Beifall.

Den Schlusspunkt bildet das erwähnte Spohr-Werk. Dieses erste Nonett der Musikgeschichte ist ganz anders als die bisher aufgeführten: Es ist eindeutig der Romantik zuzuordnen, hat eingängige Melodien; man darf vermuten, dass es von fast allen Hörenden als schön empfunden wird. Das Horn hat eine bedeutende Rolle, auch das unterstreicht die Verortung in der Romantik.

Die zwei Musikerinnen und sieben Musiker der heutigen Besetzung des Tschechischen Nonetts bekleiden allesamt führende Positionen der Orchester in Prag. Entsprechend souverän treten sie auf. Nie bemerkt man auch nur einen Moment lang eine Unsicherheit, die Darbietung ist von Anfang bis Ende gekonnt. Das Haller Publikum dankt mit kräftigem, langem Applaus.